



ARTHUR JORES 1901–1982

A. ARTHUR JORES: 1901–1982

ARTHUR JORES habe ich erstmals 1951 im Kölner Universitätsklinikum erlebt. Dort hielt er als Gast des Poliklinikers HANS SCHULTEN einen Vortrag mit dem Thema: «Die psychologischen Wurzeln des Asthma bronchiale». Im überfüllten Hörsaal der Medizinischen Klinik ließ sich eine ausgeprägte, ambivalent-kritische Einstellung des Auditoriums gegenüber JORES und seinem Thema fassen. Jedoch kam er unerwartet gut bei seinen Zuhörern an und zwar nicht nur wegen seiner vorgebrachten Thesen, sondern vor allem auch infolge seines hohen Selbstbewußtseins. JORES trug provokativ-überzeugend sein klinisch-psychosomatisches Thema vor. Auch imponierte er durch sein hervorragendes rhetorisches und didaktisches Können.

Dieser damalige Eindruck auf seine Zuhörer spiegelt JORES' Weg als Arzt, Hochschullehrer und Forscher wider. Diesen begann er 1919 mit der brieflichen Mitteilung an seinen Vater – damals Ordinarius für Pathologische Anatomie in Kiel –, daß er sich zum Medizinstudium entschlossen habe. Das Schreiben enthielt unter anderem den Satz: «... daß ich auf die Probleme in der Medizin warte, deren Lösung mir vorbehalten ist»*. Ergänzend bemerkte JORES, sein durchaus bescheidener Vater wäre von diesem Satz entsetzt gewesen und hätte von seiner Mutter beruhigt werden müssen. Aber – so fuhr JORES fort –, «dieser Satz war doch der Ausdruck eines gewissen Sendungsbewußtseins, das mich nie verlassen hat. So ging ich fest und

unbeirrt meinen Weg». Heute – 76 Jahre nach dieser Aussage – dürfen wir JORES bescheinigen, daß er als internistisch orientierter Psychosomatiker in der Tat wesentlich mit zur Lösung von bestimmten zentralen Problemen der Medizin beigetragen hat. Dies wurde ihm nicht nur ermöglicht, weil er ein guter Arzt und origineller Wissenschaftler war, sondern auch ein typischer Pionier mit den entsprechenden Vorzügen, der aber auch jene großen Risiken in Kauf nahm, die das Pioniertum beinhaltet. Gerade diese Kombination von ärztlichem Engagement und Sendungsbewußtsein, gepaart mit hoher Originalität und unbeirrbarer Formulierungskraft, waren jene so charakteristischen Wesenszüge von JORES, die seine Schüler, Studenten und Kollegen durchgehend bei ihm wahrgenommen haben.

Während seiner Assistentenzeit auf der Inneren Abteilung, Krankenhaus Altona, wurde der Werdegang von JORES entscheidend beeinflußt durch seinen Lehrer LEOPOLD LICHTWITZ. Dieser öffnete ihm nicht nur den Weg zur Inneren Medizin, sondern auch zur biologischen Rhythmusforschung und zur Endokrinologie. Als JORES schon fest damit rechnete, daß LICHTWITZ einen Ruf erhalten und er mitgehen werde, zerschlugen sich plötzlich diese Pläne, da LICHTWITZ Jude war und in die USA emigrieren mußte. Nun ging JORES zu HANS CURSCHMANN nach Rostock, wo er sich 1934 mit einem endokrinologischen Thema habilitierte.

Entnommen dem Kapitel «ARTHUR JORES» in PONGRATZ J (Hrsg.) «Psychotherapie in Selbstdarstellungen». Huber, Bern/Stuttgart 1973.

Nach der NS-«Machtübernahme» glaubte JORES, der von lokalen Nazi-Funktionären unter Druck gesetzt wurde, in die SA eintreten zu müssen. Für ihn wurden jedoch das wiederholte Tragen von Braunhemden sowie die Abkommandierung zu einem «Dozentenakademie-Lehrgang» und einem «Wehrsportlager» schließlich unerträglich. Deshalb entschloß er sich, wieder auszutreten. Infolgedessen galt nun JORES als «national unzuverlässig». Auch hiermit dürfte zusammenhängen, daß 1936 seine erfolgverheißende wissenschaftliche Laufbahn in Rostock deshalb eine jähe Unterbrechung erfuhr, weil er von einem Mitassistenten, der ein fanatischer Nazi war, denunziert wurde. Dieser hatte im Kliniksekretariat eine Sendung von JORES gefunden, die dessen Buch «Innere Medizin für Zahnärzte» und Sonderdrucke mit persönlichen Widmungen enthielt, die an seinen Lehrer LICHTWITZ gerichtet waren. JORES mußte die Universität verlassen und fand vorübergehend bei der Chemischen Fabrik Promonta in Hamburg eine neue Arbeitsstätte. Eine weitere Erniedrigung mußte JORES im Zweiten Weltkrieg über sich ergehen lassen, als er 1943 sechs Monate lang inhaftiert wurde. Er hatte nämlich im Anschluß an die schweren Bombenangriffe auf Hamburg geäußert, wir wären in Zukunft verpflichtet, alles nur Mögliche zu tun, um dieses grausige Schauspiel zu vermeiden. Während der nachfolgenden Gerichtsverhandlung im Frühjahr 1944 erfolgte der Freispruch.

Im Herbst 1945 wurde JORES – als Nachfolger von SCHOTTMÜLLER und WEITZ – auf den Lehrstuhl für Innere Medizin in Hamburg berufen und zum Direktor der II. Medizinischen Klinik, Universitätskrankenhaus Eppendorf, ernannt. 1953 bekleidete er das Amt des Rektors. 1958 lehnte JORES den Ruf auf einen Lehrstuhl für Innere Medizin der Universität München ab. An seiner Klinik bildeten sich drei wissenschaftliche Schwerpunkte: Endokrinologie, Kardiologie und Psychosomatik.

In den «Selbstdarstellungen» schreibt JORES, früher wiederholt gefragt worden zu sein, warum er nicht bei seinem alten Forschungsgebiet – der Endokrinologie – geblieben wäre, sondern «den höchst problematischen und schwankenden Boden der

Psycho- logischen Medizin» betreten hätte. Seine Antwort habe regelmäßig gelautet: «Dazu haben mich meine Patienten gezwungen.» JORES verschrieb sich von 1948 bis zu seiner Emeritierung konsequent der klinischen Psychosomatik, weil er bereits damals klar erkannte, daß diese einen integrierenden Bestandteil der Medizin darstellt. In diesem fast zwanzigjährigen Zeitraum trug er entscheidend dazu bei, daß die Psychosomatik in Forschung, Lehre und Krankenversorgung eine zunehmende Berücksichtigung fand. Seine sieben Bücher «Vom kranken Menschen» (1961), «Die Medizin in der Krise unserer Zeit» (1966), «Menschsein als Auftrag» (1967), «Der Asthmatiker» zusammen mit MARGIT VON KEREKJARTO (1969), «Worte für Kranke» (1969), «Um eine Medizin von morgen» (1969) sowie «Der Mensch und seine Krankheit» (1970) verdeutlichen beispielhaft die systematischen und enthusiastischen Bemühungen von JORES.

Gerade angesichts seines Pioniertums blieb es jedoch nicht aus, daß JORES häufig beföhdet wurde. Es gab eine größere Zahl von universitären und niedergelassenen Kollegen, die seine Ansätze als zu hypothetisch und spekulativ betrachteten. Ferner bestanden zwanzig Jahre lang teilweise heftige Auseinandersetzungen mit dem damaligen Eppendorfer Psychiater HANS BÜRGER-PRINZ und seinen Mitarbeitern. Schließlich kam es aber auch in der eigenen Klinik wiederholt zu nicht unerheblichen Spannungen zwischen den sog. «Somatikern» und den sog. «Psychosomatikern», die auch JORES trafen. Unter diesen oftmals polemischen Fehden hat er zeitweise sehr gelitten. Sie haben aber sein konsequentes, beharrliches Sich-Verschreiben «an die Sache» – ein typischer JORES'scher Verhaltenszug – niemals ernsthaft beeinträchtigt.

Einen abschließenden Höhepunkt seiner Laufbahn erlebte JORES 1967 in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin und Vorsitzender des Wiesbadener Internistenkongresses. Die Leitthemen spiegelten die Meilensteine seines Forschungswerkes wider: Psychosomatik, Endokrinologie und Rhythmusforschung. In seinem vielbeachteten Eröffnungsvortrag «Gestörte Entfaltung als pathogenetisches

Prinzip» skizzierte JORES Entstehungsmöglichkeiten des psychosomatischen Krankseins und unterstrich die grundsätzliche Bedeutung der Psychotherapie auch in der Inneren Medizin.

Als der große Pionier ARTHUR JORES im Anschluß an den Internistenkongreß als Emeritus das Eppendorfer Krankenhaus verließ, da gestaltete er seinen Abschied mit der gleichen großen Bescheidenheit, die ihn vorher stets als Arzt, studentischer Lehrer und Forscher ausgezeichnet hatte. JORES hinterließ eine Klinik, die im wahrsten Sinne des Wortes «mo-

dern» war. Seine Klinik zeigte nämlich bereits damals ein weitgehendes Departmentsystem und verfügte über eine sehr leistungsfähige psychosomatische Abteilung.

Im Jahre 1977, lange Zeit nach seiner Emeritierung, gab JORES, zusammen mit Fachkollegen, bei Huber in Bern das Lehrbuch «Praktische Psychosomatik» heraus, das eine ungewöhnlich hohe erste Auflage erlebte und in zweiter Auflage 1981 erschien.

HELLMUTH FREYBERGER